



GUSTAV SCHNEIDER-TEXTIER
1905 - 1994
UNTERNEHMER
EHRENBÜRGER DER STADT BINGEN
TRÄGER DES BUNDESVERDIENSTKREUZES
ERSTER KLASSE
FÖRDERER DES HEILIG-GEIST-HOSPITALS
SEIN SOZIALES ENGAGEMENT WIRD
FORTGEFÜHRT DURCH DIE VON IHM
INS LEBEN GERUFENE
SCHNEIDER-TEXTIER-STIFTUNG



„Bobbys“ Textier

Gustav Schneider steht für die Weinbrand-Ära und hinterlässt noch heute in Bingen Spuren.

Von Jochen Werner

Büste und Gedenktafel im Ärztehaus neben dem Heilig-Geist-Hospital (l.). Oben: 1959 fertiggestellter Textier-Komplex in der Mainzer Straße. Unten: Verleihung der Ehrenbürgerwürde durch OB Erich Naujack (l.). Fotos/Repro: Sammlung Kossmann/Jochen Werner

I

Im Jahr 1887 wurde in Cognac die Weinbrennerei Textier gegründet, die ihre Brände nicht nur in Frankreich, sondern auch in anderen Ländern vertrieb. In Bingen gab es wenig später in der Gaustraße eine Niederlassung, die 1936 von Gustav Schneider gekauft wurde. Schneider firmierte unter E. Textier & Cie. Textier Extra Alt, gebrannt nach Cognac-Art und in Fässern aus Eichenholz gelagert, wurde zum Markenzeichen und sprach für höchste Qualität. Schneiders Firma existiert nicht mehr, die in den Jahrzehnten nach dem Krieg viel umworbenen und hochgelobten Weinbrände haben viel von ihrer Faszination verloren. Die Zeiten, in denen Liebhaber ein bekanntes Erzeugnis aus Cognac für einen Textier stehen ließen, sind vorüber. Doch bekannt ist Gustav Schneider in Bingen auch knapp 26 Jahre nach seinem Tod. Vor allem durch das 2002 fertiggestellte Schneider-Textier-Ärztehaus und die von ihm selbst eingerichtete Stiftung, die 1996 anerkannt wurde.

Vor knapp 115 Jahren, am 29. November 1905, wurde Gustav Schneider in Frankfurt am Main als Sohn eines Metzgers geboren. „Seine“ Binger sollten ihm später liebevoll den Namen „Bobby“ verleihen, wohl wegen seiner Zeit in Schottland. Obwohl überall in der Welt zuhause, war er einer aus dem Volk. Einer, der in seiner Wahlheimat Bingen gerne bei den Mitbürgern saß, einmal pro Woche am Stammtisch in der Weinstube von Ludwig Braun anzutreffen war, wo er erzählte und sein Weinchen trank. Zum Arbeiten gehörte bei ihm immer auch das Feiern.

Noch im Jahr 1992 war das so, wenige Jahre vor seinem Tod. Damals hatten sich Heinz Bucher und Werner Wangard verschiedene Binger Originale und Firmen in Kurzbeschreibungen vorgenommen. Über Schneider wussten sie: „Bis heute hat er diese Gewohnheit – mit echten alten Bingern zu sprechen – nicht aufgegeben. Er trifft sich oft bei ‚Wim‘ (Wilhelm Lückrath) mit dem noch verbliebenen Stammtischbruder Franz Hartmann (die alten Binger kennen ihn noch unter seinem Spitznamen ‚Dörrfläschkopf‘) zu einem gemütlichen Plausch.“ Sonntags mittags war er regelmäßig in Münster-Sarmshei-

mer Gasthäusern anzutreffen. „Des war en liewe Kerl“, sagen all die, die ihn kannten.

Zurück zur Firma. Die Räumlichkeiten in der Binger Altstadt waren trotz mehrfacher Umbauten schnell zu klein und „Bobbys“ Dynamik nicht mehr gewachsen. Der erwarb ein Gelände an einem Weinberg hang an der Mainzer Straße östlich der Stadt Richtung Kempten, unterhalb des Rochusbergs, mit Wald im Hintergrund und geschützt von der Kapelle hoch oben. Unten die Hauptstraße, oben ein Wirtschaftsweg, dazwischen im sanft ansteigenden Hang Verwaltungs- und Fabrikgebäude mit dazwischenliegendem Betriebshof und zusätzlichen Erweiterungsmöglichkeiten nach Osten. Gustav Schneider bewies Weitblick. Exponierte Lagen gab es in Bingen kaum, als im Juli 1958 Richtfest gefeiert wurde. Der Bau sollte mehr sein als eine rationell funktionierende Weinbrennerei. Er sollte sich harmonisch in die Landschaft einfügen und diese sogar noch aufwerten. Im Oktober 1959 konnte sich jeder ein Bild machen. Da nämlich wurde der Neubau eingeweiht, in dem heute die Firma CSM Bakery residiert.

Schneider Import stand für Hochprozentiges wie Remy Martin, Cointreau, Seagram's oder John Power-Whisky, für Champagner à la Veuve Clicquot, die Jamaica-Rum-Marke Captain Morgan oder Original London Dry Gin Beefeater. Das Warenlager wurde ständig erweitert, auch als 1964 die Schneider-Import-Gesellschaft gegründet wurde, an der einige französische Firmen beteiligt waren. Hauptge-

»Des war en liewe Kerl.«

Heinz Bucher und Werner Wangard



sellschafter blieb Gustav, der zwei Jahre zuvor bereits Vizepräsident der IHK geworden war und jetzt den Doppelnamen Schneider-Textier trug.

Er blieb innovativ, bot sichere Arbeitsplätze, unterstützte Binger Vereine, war Senator des Binger Karneval-Vereins. Er war Mitglied im Stiftungsrat des Heilig-Geist-Hospitals und im Verwaltungsrat der Kreissparkasse. Sein Engagement war groß. Er galt als Förderer der deutsch-französischen Beziehungen, stand für die Beziehungen zur englischen Grafschaft Hertfordshire, in der die Binger Partnerstadt Hitchin liegt, und für die deutsch-jugoslawische Wirtschaftspflege. Er war auf Ausgleich und Gerechtigkeit bedacht, hatte immer ein offenes Ohr und Verständnis für seine Mitarbeiter im Betrieb. Seine Gradlinigkeit, Großzügigkeit, Offenheit und Treue wurden von allen Seiten gelobt.

Die Ehrungen folgten. Am 16. Dezember 1968 erhielt „Bobby“ das Bundesverdienstkreuz erster Klasse. Acht Jahre später, einen Tag nach dem Weihnachtsfest 1976, sogar das Große Verdienstkreuz der Bundesrepublik. Am 8. Dezember 1980 wurde ihm die Ehrenbürgerwürde der Stadt Bingen verliehen, nachdem er bereits 1971 mit dem

Wappenteller und im Juli 1977 als Erster überhaupt zusammen mit Sissy Richter-Boltendahl mit dem Stadtsiegel in Gold ausgezeichnet worden war. Auf Burg Klopp zeigte der frisch gebackene Ehrenbürger seine Bescheidenheit, gab sich „beschämt über diese Laudatio“, die Oberbürgermeister Erich Naujack gehalten hatte.

Soziales Engagement war für den Unternehmer nicht bloß ein Begriff. Vieles in Bingen ist mit seinem Namen verbunden, nicht nur das Ärztehaus, hinter dessen Eingangstür seine Büste steht und für das die Stiftung einen Millionenbetrag beisteuerte. Gustav Schneider starb am 21. Dezember 1994. Das große Schiff auf dem

Spielplatz an der Vinothek wäre ohne die Stiftung undenkbar, genauso die Renovierung des Saales der Binger Bühne. Auch zur Einrichtung der Herberge gegenüber der Polizei trug die Stiftung mit einem fünfstelligen Betrag bei, außerdem unterstützt sie zahlreiche gemeinnützige Projekte und Einrichtungen. Die Rendite des Geldes, das der Fabrikant verdiente und in Wertpapieren anlegte, kommt den Menschen der Stadt zugute. Ganz so, wie es dem Naturell des Menschen Gustav Schneider-Textier, genannt „Bobby“, entsprach.



Gustav Schneider
Foto: Sammlung Scheuer